

WANDEL UND TRADITION IM GESCHICHTSBILD DER DEUTSCHEN UND TSCHECHEN

Von Karl Bosl

Es ist keine Frage, daß das Schicksal der in der westdeutschen Bundesrepublik lebenden ethnischen Volksgruppe der Sudetendeutschen, die alljährlich auf dem Sudetendeutschen Tag der deutschen und der Weltöffentlichkeit gegenüber einen noch sehr geschlossenen Eindruck machte, wesentlich davon abhängt, wie weit es ihr gelingt und möglich ist, trotz einer weitgehenden Assimilierung und Integration in die Gesellschaft der neuen Heimat, ihr eigenes Selbstbewußtsein und damit vor allem ihr Geschichtsbewußtsein ungebrochen und zumindestens aktiv und lebendig zu erhalten. Solange es politische, finanzielle und ähnliche Forderungen als Ergebnis der Vertreibung anzumelden und durchzusetzen galt und gilt, war und ist das relativ leicht und aktuell. Je weiter aber eine politische Lösung des Vertriebenenproblems, vor allem der Abschluß eines Friedensvertrages, in die Ferne rückt, umso akuter wird die Gefahr des Erlöschens und Vergessens eines eingeeprägten, geschichtlichen Bewußtseins. Für den, der es aufgegeben hat, an eine Lösung der Rückkehrfrage zu glauben, hat es einen anderen Sinn, sich ein Bild der Geschichte seiner alten Heimat zu machen und zu erhalten, als für den, der es noch immer als mögliches politisches Ziel betrachtet, durch Verhandlungen eines Tages in irgendeiner Form in die alte Heimat zurückzugelangen. Geschichtsbild und Geschichtsbewußtsein des ersten Typs wird romantisch-passiv oder realistisch oder beides zugleich sein, das des zweiten Typs dagegen dynamisch, aktivistisch und auf bestimmte neuralgische Punkte in diesem Geschichtsbild ausgerichtet sein. Doch damit haben wir bislang nur das individuelle Geschichtsbild und Geschichtsbewußtsein des einzelnen genannt. Man darf nicht vergessen, daß die ethnische Gruppe als Kollektiv sich auch ein Gesamtgeschichtsbewußtsein erhält und erarbeitet, das nicht nur die Summe der individuellen Einzelbilder ist, sondern ein verbundenes, die einzelnen Bewußtseinsinhalte zusammenführendes und daraus ein neu geschaffenes Gesamtbewußtsein werden oder sein könnte. Hier gilt es, festzustellen, daß eine Gesamthaltung zu Vergangenheit und Gegenwart, zu Schicksal, zu Unschuld und Schuld nur eine Volksgruppe mit einem besonderen Selbstbewußtsein, eigenem Kultur- und Geschichtsbewußtsein entwickeln kann, die eine Verantwortung und Verpflichtung für das Ganze der Gruppe und für die Aufgabe der Einzelgruppe innerhalb von Gesellschaft und Volk kennt.

Ethnische Gruppen sind oder können sein natürliche und Gesinnungsgemeinschaften auf Grund gemeinsamer Abstammung, eines natürlichen Zusammengehörigkeitsgefühls, das vor allem auf der Familie aufbaut, und

gemeinsamer Schicksale und Erlebnisse, vor allem gemeinsamen Leides. Je nach ihrer Kulturhöhe und ihren ethischen Kräften haben sie ein unterschiedliches Verhalten zu den ethischen Werten und zu ihrer Geschichte und Tradition. Hier liegt nun heute die entscheidende Frage, wie sich die ethnische Gruppe der Sudetendeutschen, die erst im 20. Jahrhundert zu einer politischen Gemeinschaft zusammenwuchs und sich nicht auf einen seit dem Spätmittelalter ausbildenden Neustamm zurückführen läßt, wie etwa die Schlesier, in der Konfrontation mit der gesamtdeutschen Geschichte, die durch die Teilung selbst fragwürdig geworden ist oder werden könnte, aber auch in Konfrontation mit der europäischen und Weltgeschichte, der heute niemand mehr auszuweichen vermag, geistig behaupten und so wandeln kann, daß sie auf die veränderte Situation sachgerecht zu reagieren und ihr Eigenbewußtsein darauf einzustellen vermag, ohne es zu brechen oder aufzugeben. Das hängt von der inneren Konsistenz, dem Zusammengehörigkeitsgefühl und dem ethnischen Band ab, das die Gruppe in einer fremden Umgebung, in fremder Gesellschaft und inmitten anderer Gruppen neu zu entwickeln oder mindestens in der Substanz zu bewahren vermag. Und dies wiederum hängt davon ab, ob die Verlockungen der wirtschaftlichen und gesellschaftlichen Stellung, materielle Dinge wie Gelderwerb, Konsum, Komfort, Perfektion des Lebens und Arbeitens, so groß sind, daß sie die Assimilierung einer durch Vertreibung schon vorher weitgehend nivellierten Gesellschaft in die neue Umgebung und Gesellschaft auf den Wegen der technischen Zivilisation übermächtig beschleunigen. Wie man an den Binnendeutschen sieht, trägt ja gerade das in entscheidender Weise zum Verlust oder Zurücktreten eines Geschichtsbewußtseins und zum Vergessen der historischen Werte bei. Die Voraussetzungen für diese Erscheinung, die beiden verlorenen Kriege und die daraus erwachsende Desillusionierung, sind eine für beide gleich wirkende Ausgangssituation gewesen. Dabei kommt erschwerend hinzu, daß die Enttäuschung über das Versagen des nationalen Gedankens und Nationalstaates groß und tief, die Hingabe an das europäische Denken so spontan und echt waren, daß auch diese psychologischen Tatsachen dem sehr lebendigen Volkstumsgedanken und Geschichtsbewußtsein sehr abträglich sein mußten, zumindest es nicht mehr förderten und bildeten. Kein Leid, kein Unrecht, das angetan wurde, kann diese Wirkungen ganz oder zum Teil wieder aufheben und einem Nationalbewußtsein, aus Verbitterung heraus, Kraft geben. Wie es scheint, ist der Sog der modernen technischen Konsumgesellschaft, die überhaupt in Gefahr ist, an initiativer geistig-ethischer Substanz ständig einzubüßen, viel stärker als die verbitternde und anstachelnde Kraft des nationalen Leides.

So muß man sich tatsächlich ernsthaft fragen, es nicht nur bereden, ob eine ethnische Gruppe allzu lange in der Zerstreung und damit Vereinzelnung ihre geschichtlich geprägte Eigenschaft und Sonderart erhalten kann und ob sie bereit ist, dafür Opfer zu bringen. Unterstellt man die Tatsache, daß die ethnische Gruppe der Sudetendeutschen noch so viel inneren Zusammenhalt und so viel geistige Gemeinsamkeit besitzt, auch so viel Distanzbewußtsein

und Differenzierungsgefühl gegenüber der neuen Umgebung und den Einheimischen hat, das notwendigerweise dazu gehört, um ein geistiges Sonderbewußtsein aufrecht zu erhalten und sich gegenüber der fremden Umwelt zu behaupten, um ein kollektives Bewußtsein zu erhalten oder zu schaffen, das die in ganz andere Strukturen eingebetteten Individuen noch bindet, das trotz aller anders gerichteter Loyalität noch zu einer höheren Loyalität zur ethnischen Gruppe moralisch verpflichtet, dann bleibt noch die zweite Frage, woran sich ein so bewahrtes oder neu erwecktes Volks- und Nationalbewußtsein halten, orientieren und anschließen könnte, um zur Wirksamkeit zu kommen. Das aber impliziert die nächste Frage: Haben die Deutschen der Bundesrepublik selbst noch ein ungebrochenes und starkes nationales Bewußtsein und eine eigene feste Stellungnahme zu ihrer Geschichte? Kann ein solches deutsches Geschichtsbewußtsein das natürliche Becken sein, in dem sich ein sudetendeutsches Sonderbewußtsein auch ohne Aussicht auf die Verwirklichung seiner politischen Ziele einlebt und entfaltet? Man muß zugeben, daß man diese Frage nicht unbedingt mit ja beantworten kann, obwohl die globale Wandlung vom Mächtedualismus zum Mächtepluralismus auch größere Möglichkeiten einer freieren Politik und damit auch größeren Spielraum zur Entwicklung eines eigenen Bewußtseins und einer beginnenden Neuorientierung an Hand einer realistischen Einschätzung der jüngsten Vergangenheit gebracht hat.

Man kann im allgemeinen sagen, daß Völker und Gesellschaften in Not leichter den richtigen Response auf den Challenge der Geschichte und des Schicksals geben, jedenfalls, daß der Response auf den Challenge eine echte Aussage über die innere Kraft und Bindung der Gruppe und Gesellschaft möglich macht, im Guten wie im Schlechten. Wer mit seiner Heimat den Raum seiner geistigen Traditionen verloren hat, aber durch Zusammenstehen das Gedächtnis daran und damit auch die Erinnerung an Werte bewahrt hat, ist und müßte eigentlich mehr als der andere bestrebt sein, die alte Heimat in der neuen Umgebung und Umwelt noch intensiver und besser wieder aufzubauen. Das ist jedenfalls eine bestätigte Erfahrung, die man bei Auswanderern in die Neue Welt gemacht hat, die bei vollem Aufgehen in der neuen Umgebung in der zweiten Generation oder in einer späteren Geschlechterfolge trotzdem mit einem geschlossenen quasi-ethnischen Bewußtsein auftreten, das aber in die neue große Gesellschaft völlig integriert ist. Vertriebenenschicksal, Verlust, seelische Not wecken Willenskräfte, die der andere nicht entwickelt, weil er keinen Anstoß dazu hat. Es fragt sich freilich, um wieviel tiefer die Not der Vertreibung und der Verlust der Heimat gesinnungsbildend im heutigen Deutschland wirken könnten, das ja selbst die Katastrophe von 1945 erlebt und auch eine totale Desillusionierung durchlaufen hat, die mit dem Schock von 1918 an Tiefenwirkung gar nicht zu vergleichen ist. Aus der Revolution von 1918 stieg sehr rasch ein sehr extremer Nationalismus empor, der die Ansätze der Weimarer Republik rasch überspülte und in der CSR zu keinem integrierten Staatsbewußtsein führte und führen konnte. Aus dem unconditional surrender von 1945 kann sich bis

heute kaum ein neuer Konservatismus, eine gereinigte konservative Staatsgesinnung und ein neues deutsches Geschichtsbewußtsein entfalten. Nun vermeine ich zu spüren, daß die sudetendeutsche Volksgruppe, gemessen an den Deutschen der Bundesrepublik, zwei Dinge auffällig charakterisieren. Das ist einmal ein sehr differenzierter Heimat- und Volkstumsgedanke, den sie mitbringt und ein noch unverbrauchter Idealismus. Die Binnendeutschen haben so harte Schläge in ihrer aktiven Staatspolitik hinnehmen müssen, daß sie sehr desillusioniert und müde geworden sind und sich die Finger nicht mehr verbrennen wollen. Sie haben mit ihrem eigenen Nationalstaat einen totalen Schiffbruch erlitten und wissen keine Wege, wie sie die zerbrochenen Hälften wieder kitten könnten. Die Sudetendeutschen waren bislang dienend und defensiv, sowohl im österreichischen Großstaat wie in der ČSR; mit einer böhmischen und einer großösterreichischen Seelenhälfte, in der sich auch ein gesamtdeutsches Bewußtsein langsam einnistete, suchten sie ehrlich, treu und loyal dem Vielvölkerstaat zu dienen und bauten sich darin kein eigenes staatliches Gehäuse. Die Loslösung der ČSR aus der Donaumonarchie, die ein Vielvölkerstaat en miniature wurde, traf sie politisch weitgehend unvorbereitet und in ungünstiger Stunde, hinderte sie, einen eigenen politischen staatlichen Willen durchzusetzen, hinderte sie aber auch vielfach, zum neuen Staat ein positives Verhältnis zu finden, weil sie sich düpiert fühlten und weil sie sich zu sehr an das Selbstbestimmungsrecht der Völker klammerten, d. h. weil sie ein rein idealistisches Denken entwickelten, ohne realistisch die Machtverhältnisse einzukalkulieren oder daraus vorteilhafte politische Konsequenzen zu ziehen. Das ist kein Vorwurf, sondern nur eine Feststellung. Sie suchten zum Teil der ČSR zu dienen, nahmen aber auch die Hilfe zur Durchsetzung ihrer Autonomie von dorthier, wo sie sie finden konnten; ein verständnisvoller Vorgang. Und als sie sich in diesem sehr angestregten und von beiden Seiten torpedierten Bemühen dann zu einer politisch organisierten Volksgruppe zusammenschlossen und ein Gewicht in die Waagschale hätten werfen können, da nahm ihnen ein sehr harter und mächtiger Herr wiederum das Heft aus der Hand und ordnete sie seinem Machtgefüge und seinen Machtplänen erneut als kleinen, dienenden Teil ein. Sie wurden dadurch wiederum der Möglichkeit einer Bewährung als politisch selbständig handelnder Körper beraubt und mußten darum sehr hart dienen und opfern; sie wurden instrumentalisiert. In der Vertreibung ringen sie nun nicht nur um die Formulierung, sondern auch um die internationale Durchsetzung eines Heimatrechts, das freilich viel weniger im positiven Völkerrecht verankert ist als das leicht manipulierbare Selbstbestimmungsrecht, dessen Vollzug aber letztlich auch eine Machtfrage ist, wie sich gezeigt hat. Auch hier offenbart sich wieder der idealistische Zug im politischen Denken der sudetendeutschen Volksgruppe, die heute nicht nur deshalb noch stark geeint auftritt, weil die Not sie bindet und weil sie die Durchsetzung ihrer Rechte zum Zusammenschluß in der neuen Heimat zwang, sondern weil sie der durch das Schicksal bestärkte politische Zusammenschluß der dreißiger Jahre in der ČSR noch immer zusammenhält und einen common sense über

alle Parteien und Weltanschauungen hinweg bis heute erhalten hat. Der idealistische Zug im politischen Denken der Sudetendeutschen ist ein Ergebnis der Tatsache, daß sie ihren politischen Willen erst sehr spät einten und in selbständigem staatlichen Handeln noch nicht verbrauchten, sich noch nicht auf eigenes Risiko und eigene Gefahr bewähren konnten. Die Sudetendeutschen waren kein Neustamm, der sich im Mittelalter gebildet hätte, sondern sie waren trotz weitgehend geschlossenem Siedelgebiet in viele lokale und regionale Gruppen sowie Sprachinseln gespalten, die freilich sehr viel an volkstümlicher und kultureller Kraft entwickelt haben. Aber diese lokale und regionale Gliederung hat sich über die Vertreibung hinaus erhalten und lebt weiter in den alten auf Familienverbindungen und Nachbarschaft begründeten Heimatvereinen, die heute noch vieles lebendig erhalten, vielleicht für eine kommende Wirkung, was sonst langsam vergessen und verschwunden wäre. Diese Feststellung führt aber auch zu den anderen Beobachtungen, daß dieses Klammern an die engeren räumlichen Gemeinsamkeiten in der alten Heimat, das auch in den USA die Auswanderer wieder zusammenführt, die Integration nicht behindert und aufhält, sie vielmehr sogar erleichtert, weil nämlich ein Teil Heimat in die neue Umwelt hineingenommen wird und sich dort als Refugium in der anfänglichen Vereinsamung auswirkt. Die Differenzierung und Regionalisierung des Volkstums sowie des Kulturbewußtseins ist zur Erhaltung eines Gesamtbewußtseins auf die Länge der Zeit nicht immer förderlich.

Wenn sich aber auf die Dauer die Hoffnung auf Rückkehr nicht nur nicht verwirklichen, sondern nicht einmal konzipieren läßt, wenn im neuen Staat die Voraussetzungen und der Zwang zu politisch selbständiger Aktion immer mehr zurücktreten und ihre Wirkung verlieren, wenn die Voraussetzungen der Assimilierung und Integrierung dadurch immer stärker werden und das Bewußtsein der Vertreibung immer mehr verblaßt, was bleibt dann an Möglichkeiten, die hart, mühsam und leidvoll errungene politische Gemeinschaft, die sich aber staatlich nicht mehr realisieren konnte, am Leben zu erhalten?

Auf die Länge der Zeit schreitet die Integration deshalb unaufschiebbar fort, weil die Voraussetzungen eines Distanzbewußtseins gegenüber den Einheimischen schwinden und sich die Grenzen zwischen Binnendeutschen und Sudetendeutschen von Tag zu Tag mehr verwischen, weil auch kein Anlaß zum Kampf mit den Einheimischen besteht, weil in dieser industriellen Gesellschaft und dem Sozialstaat viel zu viele am gleichen Strang ziehen müssen und die gemeinsamen Interessen zwischen Alt- und Neubürgern übermächtige Distanzgehalte beseitigen. Was bleibt, ist der Wille der noch politisch zusammengehaltenen Volksgruppe, ihr Geschichtsbewußtsein und ihre Erlebnisgehalte schöpferisch und aktiv in das neu entstandene Geschichtsbewußtsein der Gesamtgesellschaft und des Gesamtstaates einzuprägen und zur Geltung zu bringen. Im gegenwärtigen Augenblick kann das dadurch geschehen, daß man bewußt macht und bewußt erhält und aufzeigt, zuerst wissenschaftlich und dann auch publizistisch, was man an Werten und Er-

lebnisgehalten, an historischen Traditionen und Bewußtseinskräften in die neue Ehe einbringt. Das kann nur dadurch geschehen, daß man sich als individueller Teil eines höheren Ganzen und mit dem Blick auf eine deutsche und europäische Zukunft seinen eigenen Anteil am bisherigen Geschehen abmißt und aufzeigt. Dabei geht es für eine ethnische Volksgruppe darum, die eigene historische Physiognomie in der geschichtlichen Bewährung zu offenbaren und auf Grund einer klaren Überlegung dessen, was Leistung und Wert unter allgemeinen Gesichtspunkten sein kann und ist, das eigene Sein und seinen Wert als Element der Bildung in das Gesamtbewußtsein einzubauen. Dem Sudetendeutschen sind, um es konkret zu sagen, in den Jahrhunderten der Geschichte nicht nur besondere Wesenszüge des individuellen Sudetendeutchtums, sondern auch des Menschseins aufgeprägt worden, die man kennen muß, wenn man sich ein Bild des deutschen und europäischen Menschen macht; genauso wie die hussitische Revolution nicht nur tschechischer Nationalismus, sondern auch eine sehr fruchtbare europäische Bewegung war. Die geistige Physiognomie des Sudetendeutschen, wie sie auch aus Literatur, Kunst und wissenschaftlichen Leistungen entgegentritt, scheint mehr geprägt zu sein durch eine starke Innerlichkeit und gehemmte oder gebändigte Leidenschaft, durch eine Liebe zum Kleinen und Detail, durch ein Eingesponnensein in seinen engeren Kreis, durch die Fähigkeit, sich zu adaptieren und anzuschließen, durch den Willen zum Dienst, aber auch den Willen, durch alle Schwierigkeiten zum Ziel vorzudringen. Die Sudetendeutschen sind die Nachkommen hart arbeitender Kulturpioniere, die man ins Land rief oder einziehen ließ, um es zu besiedeln, um an Handel und Verkehr, an der Auswertung der Bodenschätze teilzunehmen. Sie sind ein arbeitsames, strebsames Volk, dessen Kinder sich nicht nur im Dienst für andere eine bessere Lebensstellung erarbeiten wollen, sondern die dabei auch bestimmte ethische Werte entwickelt haben, die für die Begegnung mit fremden Welten und unter anderen Umständen ein günstiger Nährboden waren, sind oder sein können. Das Bild des individuellen und zugleich in die Gesellschaft verflochtenen, mit fremden Völkern zusammenlebenden und zusammenredenden, auch zusammenkämpfenden Menschen steht im Zentrum der sudetendeutschen Geschichte, im deutschen, europäischen und böhmischen Raum.

Indem ich hier von einem möglichen Leitbild spreche, muß ich noch kurz auf die Frage eingehen — vor allem vor einem Forum sudetendeutscher Erzieher —, wie geschichtliches Bewußtsein und Traditionswert realisiert werden können. Leider kann ich das auch nur kritisch tun, indem ich die Situation bei uns zum Ausgangspunkt meiner Überlegungen nehme, denn unsere Kultur und Bildungstradition ist weitgehend brüchig geworden. Da es dabei um das geistige und seelische Schicksal der Nachkommengenerationen geht, muß man fragen, ob es überhaupt noch übergreifende, übergeschichtliche und überindividuelle Sinn- und Werthaltungen als Leitbilder und Richtbilder für die Erziehung gibt. Wenn der Mensch seine Sinn- und Wertbestimmung allein aus der jeweiligen Situation und Sozialstruktur empfängt, dann ist das erzieherische Tun vom Kindergarten bis zur Universität, und sie mit

eingeschlossen, nicht mehr Bildung, sondern nur noch Ausbildung und damit ein Zwischenstadium auf dem Wege zur Konsumgesellschaft und in sie hinein. Solange die Freiheit der Bildungswerte die Menschen noch prägt, gibt es noch ein Leitbild des Menschen, und zwar desjenigen, der nach selbst errungener Wahrheit zu leben die Kraft hat, ohne die Diktatur dessen, was nur lebensnotwendig ist. Die echte Entfaltung des ganzen Menschen kann nicht gedeihen, wenn der Mensch nur sklavisch dem Fortschritt dient, wenn er sich deshalb allein an die Erfordernisse der technischen Umwelt anpaßt und sie zum Leitbild nimmt. Bildung kann heute aber weder im romantisch-idealistischen Sinn als höhere Religion, noch als harmonische Pflege der Persönlichkeit, noch als Anpassungsprozeß an die Kultur und die allgemeine Gesellschafts- und Wirtschaftsstruktur, an die Technik und Kalkulation Gültigkeit gewinnen. Alle diese Werte sind nicht letzte Werte, sondern bedürfen einer tieferen Fundierung. Diese aber macht die Frage nach dem Wert und der Richtung der Bildung letztlich zu einer Gewissensfrage, sofern wir uns bewußt und verantwortlich zu leben bemühen. Sinnvolles Leben und sinnvolle Bildung gehören zusammen und es scheint mir, daß der Mythos, wenn man ihn richtig versteht, als die in einer Lebensüberzeugung sinnvoll übernommene Wirklichkeit, auch für den modernen Menschen und die moderne Bildung noch nicht tot ist. Der Fortschritt einer wertfreien Wissenschaft, so nötig er ist, hat ihn noch nicht abgelöst. In diesem Sinne fürchte ich, schafft Entmythologisierung oft nur Platz für neue Mythologeme oder eine Erneuerung der alten. Wenn wir heute so oft die Freiheit beschwören, so ist das ein Zeichen dafür, daß sie unmerklich auf der ganzen Welt im Schwinden begriffen ist. Im Rahmen von Bildung und Erziehung wird eine bewußte, d. h. verantwortliche Pflege des Geschichtsbewußtseins dadurch exerziert, daß der einzelne, der heute zu gern vor der Geschichte und der Tradition flieht und sich auf sich zurückziehen wünscht, in seine Pflicht der verantwortlichen Entscheidung gerufen wird. Dabei muß er sich als Person von der Gesellschaft abheben, sich selbst zurückzugewinnen. Erst dann kann er in den Dienst der Mitmenschen eintreten. Wer dient, bevor er sich selbst gefunden hat, ist in Gefahr, daß seine freie Person durch Gewalt oder durch seelischen oder moralischen Substanzverlust entmündigt wird. Es ist so, daß in unserer heutigen historisch gewordenen Gesellschaft und Kultur niemand mehr, auch keine Sippe, Gruppe oder der Staat, dem einzelnen eine Garantie seiner persönlichen Freiheit mit aller Sicherheit geben kann. Das freie Gewissen und die Achtung desselben, Wesensmerkmale unserer westlichen Welt und Kultur, sind ein Grundzug unseres Seins. Bildung zielt auf das Menschliche im Menschen, auf seine Würde und seine Freiheit. Bildung heißt Ausformung des Menschen zum Menschlichen, dessen Teil auch das Volkstum ist. Damit der Mensch nicht an den Fortschritt und den Apparat, die Maschine, den Konsum, den Konformismus, den Arbeitsprozeß versklavt werde, muß er zum Menschen entbunden sein; denn auch der Fachspezialist, der in der technischen Gesellschaft und Kultur dominiert, ist an Volkstum, nationale und globale Kultur gebunden; selbst wenn das Gegenteil der Fall zu sein scheint.

Der wahre Mensch steht fest auf dieser Erde, erreicht aber mit seinen Gedanken den Himmel; der wahre Mensch ist zugleich Individuum, das sich seiner organischen Bindung an die Gesellschaft bewußt ist, aber der Gesellschaft nicht verfällt. Das von Gesellschaft, Kulturkreis, Volkstum, Vaterland und Prestige unabhängige Spezialistentum ist eine Monade, die man überall einsetzen kann. Geschichte muß also besonders als Wissenschaft und Lehre zur Freiheit erziehen, die sich im Widerstand des freien Geistes und Gewissens gegen das Widernsichliche, gegen politische und ökonomische, technologische und bürokratische Versklavung wehrt und bewährt. Überkommene Traditionen und Geschichtsbewußtsein tragen heute nurmehr dann, wenn sie in eigener Entscheidungsfreiheit bewußt gemacht, überzeugungskräftig übernommen oder auch verworfen werden. Alles will heute kritisch übernommen, selbstschöpferisch erlebt werden, damit es Bestand habe. In übersättigten Geleisen kann niemand fahren. Das gilt auch für die Kirche. Und trotzdem braucht alle Bildung und Erziehung ein strukturell bestimmtes und bestimmendes Leitbild. In Gesellschaft, Staat und Volksgruppe können heute wesentlich nur Menschen wirken, die neben dem fachlichen Wissen auch die Kraft haben, die entfesselten Eigengesetzlichkeiten wieder an das Gewissen zu binden, anstatt die Naturwissenschaften und den Geist in eigene Regie zu nehmen. Dieses Gewissen ist Wahrheitswissen und sittliches Wertwissen, ist verantwortliche Gesinnung. Ohne sie kann Macht und Technik zum Dämon werden. Die Bestimmung des reifen Menschen besteht nicht in fachlicher Größe, nicht in wirtschaftlichem Effekt, in der technischen Bewährung, nicht in der Macht, sondern im Ringen um die Gewinnung und Erhaltung eines wesensgemäßen Lebenssinnes.

Wenn ich vor Historikern spräche, müßte ich darauf gefaßt sein, jetzt an den Wortlaut meines Themas erinnert zu werden, das über Tradition und Wandel im Geschichtsbild der Deutschen und Tschechen handeln wollte. Da ich aber vor Erziehern spreche, die zu bilden und zu pflegen haben, müssen auch die Begriffe meiner Erörterung von einem veränderten Gesichtspunkt her gesehen und analysiert werden. Indem ich von den Möglichkeiten und Voraussetzungen der Erhaltung eines sudetendeutschen Geschichtsbewußtseins sprach, dessen historische Inhalte im allgemeinen bekannt sind, und indem ich nach den Wegen hierzu angesichts des Standes unserer Bildung und Erziehung und der daraus resultierenden Aufgaben Ausschau hielt, habe ich das Ausmaß des Wandels pädagogisch schon gezeigt und da die technische Kultur bei Deutschen und Tschechen mit entsprechenden politischen Nuancen, aber unter ähnlichen Bedingungen gleich stark ist, diese bereits sachgemäß erörtert. Die Konsequenzen und Aufgaben, die sich daraus ergeben, sind bereits alle mindestens angedeutet und sollen jetzt noch näher ausgeführt werden.

Das Geschichtsbild der Tschechen war im 19. und 20. Jahrhundert primär orientiert am Nationalstaat und an der Staatsnation, auf die die tschechisch-böhmische Geschichte geistesgeschichtlich und ideologisch interpretiert wurde. Das böhmische Staatsrecht sollte der Integration vor allem auch der Deut-

schen dienen. Aus dem adelig-ständischen Feudaldenken und der darin eingebetteten Abneigung gegen den Wiener Zentralismus führte František Palacký die Tschechen geistig zum nationalen Bewußtsein ihrer selbst und erzeugte in ihnen den Willen zum Nationalstaat. Diese isolierende Einseitigkeit wurde aber schon der bedeutenden historischen Schule von Jaroslav Goll bewußt, die in harter Auseinandersetzung mit Masaryk und seinen Leuten die Einbettung Böhmens in die europäische Geschichte betonte und darstellte, dabei ohne Aufgabe eines wissenschaftlich-kritisch gemäßigten Nationalismus auch die Deutschen der böhmischen Länder zu verstehen suchte und durch ihre Quelleneditionen sogar viel für die Erhaltung auch der sudetendeutschen Geschichte tat. Der führende Kopf der Goll-Schule, Josef Pekař, Gegenkandidat von Beneš bei der Präsidentenwahl im Jahre 1935, hat das so ausgedrückt: „Das Ringen um die tschechische Selbständigkeit hat vor allem die tschechische Geschichte geführt. Gäbe es sie nicht, wären wir eine Masse, die kein höheres Selbstbewußtsein besitzt, ein Volk ohne Ziele und Ideale. Mut, Stolz und Hoffnung haben wir aus der Vergangenheit geschöpft.“ Dieser historisch fundierte tschechische Nationalismus hatte das Glück, sich sowohl in der ersten wie in der zweiten Republik realisiert zu sehen. Er konnte die Probe aufs Exempel machen. Diese historisch faktische Betätigung gab ihm die Kraft, wie es scheint, über die Protektoratszeit und offenbar auch über den Coup d'État und die folgende Epoche der marxistischen Ideologisierung des Denkens hinweg das tschechische Nationalbewußtsein zu erhalten und es sogar aus der Geschichte heraus neu zu begründen. Diesmal geschah es ohne die Deutschen im eigenen Land, die nur von jenseits der Grenze her diese Entwicklung verfolgen konnten. Aber es ist eine Tatsache, daß man um die Deutschen als Mitträger der böhmischen Geschichte nicht herumkommt und daß sie ein Grundproblem der tschechischen Geschichte sind und bleiben. Das hat am deutlichsten ausgedrückt einer der fortschrittlichsten Vertreter der modernen tschechischen Geschichtsforschung, vor allem des Mittelalters: František Graus. Besser als anderes zeigen das die Worte, mit denen er einen interessanten Aufsatz über „Die Bildung des Nationalbewußtseins im mittelalterlichen Böhmen“ (Historica 13, 1966, 5—49) beschließt. Ich zitiere: „Die Tschechen entwickelten sich im Mittelalter schnell zu einer neuzeitlichen Nation, die deutschen Kolonisten in Böhmen schlossen sich zu keinem Neustamm zusammen. Die Entwicklung eines Eigenbewußtseins blieb hier in den Anfängen stecken und es entstand kein tschechisch-deutscher Antagonismus, der dann vielleicht auch einen echten Ausgleich ermöglicht hätte. Die außen- und innenpolitischen Gegensätze hatten sich nicht gesondert, die Gefahr der Vermengung und Vermischung blieb weiterhin akut und gipfelte in der Neuzeit. Es entstand ein allgemeiner deutsch-tschechischer Gegensatz, in dem die Gewichte viel zu ungleich verteilt waren, als daß ein echter Ausgleich wirklich möglich gewesen wäre. Schon in der Hussitenzeit drohte die Sprache zum ausschließlichen Symbol zu werden, die alles andere überdeckte. Eine verhängnisvolle Entwicklung hatte sich angebahnt, die oft durch die Komik des „Tafelstretes“ für den

oberflächlichen Beobachter ihre wahre Tragik verbarg, eine echte Tragik mit Schuld und Unschuld auf beiden Seiten und ohne die Möglichkeit einer echten Neutralität. Eine Tragödie, in der ein großer Einsatz an Mut, Opferwillen, an gemeinsamem Leiden und Schaffen verspielt wurde, eine Tragik, in der sich der Einzelne oft unschuldig in eine Schuld verstrickte, eine Tragödie, die sich abspielte und deren Szenen nicht mehr wiederholbar sind.“

Wenn ich das Programm des IV. Kongresses der tschechoslowakischen Historiker in Brünn vom 27.—29. September 1966, das im Januarheft 1967 der *Československý Časopis Historický* veröffentlicht wurde, richtig interpretiere, dann ergeben sich neben den Bemühungen um eine Hebung des wissenschaftlichen Niveaus der Geschichtsschreibung und um eine Vertiefung wissenschaftlicher Erkenntnis als Hauptpunkte des neuen tschechischen Geschichtsbildes:

1. eine Orientierung der Geschichtswissenschaft auf Europa und die Welt und die Einfügung der nationalen Geschichte in die internationalen Beziehungen sowie
2. die gleichmäßige Behandlung aller Epochen und Bereiche geschichtlichen Lebens und das gleichmäßige Interesse für alle historischen Disziplinen im Interesse der Einheit und des erzieherischen Wirkens der historischen Wissenschaft.

Der Geschichte wird damit eine bedeutende Aufgabe in der Erziehung des Volkes zugewiesen und zwar in Koordinierung von Wissenschaft und Politik. In allen Stufen der Schulen der ČSSR, in gesamtstaatlichem Maßstab, soll der Unterricht in der nationalen Geschichte und der Weltgeschichte in richtiger Verteilung betrieben werden; ebenso auch ein richtiges Verhältnis zwischen tschechischer und slowakischer nationaler Geschichte gefunden werden. Daß Nation und Staat aber im Vordergrund des Geschichtsbildes stehen, zeigt Punkt 5 der Resolution, der als Ziele des Geschichtsunterrichtes nochmals die Hebung des Nationalgefühls und des Staatsbewußtseins der Tschechen und Slowaken bezeichnet und den 28. und 30. Oktober 1918 als die Geburtstage der ČSR proklamiert wissen will. Damit soll auch die erhöhte Bedeutung des neuzeitlichen tschechisch-slowakischen Staates betont werden. Daß sich die demokratischen Tendenzen auch klarer als bisher abzeichnen, zeigt die Forderung des Kongresses, daß die tschechoslowakische historische Gesellschaft zur schöpferischen Gemeinschaft der Historiker ausgebaut und damit im System der Lenkung der historischen Wissenschaft ein bedeutender Anfang demokratischer Selbstverwaltung gemacht werde. Der Kongreß betont die Notwendigkeit regelmäßiger Tagungen der Historiker und fordert, daß die historische Gesellschaft besonders auf dem Lande unter den Professoren und Lehrern der höheren Schulen organisiert werden müsse.

Mir dünkt, daß dieses Programm das Ergebnis des Überganges vom rein marxistisch-ideologischen System und Betrieb der Geschichtswissenschaft, der an den Akademien konzentriert ist, auf die Universitäten zunächst und durch sie auf die Schulen ist. Während nur die Präambel der Resolution vom Stre-

ben um Erhöhung des theoretischen Niveaus der Geschichtswissenschaft und von einer Festigung der sozialistischen Einheit der historischen Gemeinde spricht und als Ziel die Entfaltung der sozialistischen Gesellschaft nennt, ist alles übrige so sehr auf die nationale, europäische und globale Komponente des Geschichtsbildes und die Bedeutung der Geschichte als Wissenschaft und Lehre für die Hebung des Nationalgefühls und des Staatsbewußtseins abgestellt, daß man daraus nur die Folgerungen ziehen kann, daß 1. die Geschichte als Wissenschaft und Lehre im evolutionären Durchbruch von der rein ideologischen Geschichtslehre zur neuen Staatsauffassung und zur Bildung eines neuen Nationalbewußtseins in der zweiten ČSSR genau so eine entscheidende Rolle spielt, wie vor der Bildung der ersten Republik, im Sinne des Zitats von Pekař, und daß 2. tatsächlich auch eine geistige Auseinandersetzung über die individuellen und kollektiven Grundfaktoren der Geschichtsentwicklung im vollen Gange ist. Das geht auch daraus hervor, daß man den bisher in der tschechischen Geschichte geleugneten Adel als eine bestimmende Kraft seit den Anfängen mit in Rechnung stellt und damit zugleich einen Anschluß der eigenen Entwicklung an die gesamteuropäische vollzieht. Man hat die Geschichtsideologie der sogenannten slawischen Legende aufgegeben. Während also die Historiker der heutigen ČSSR über die Schule von Jaroslav Goll in manchem hinausgehen und einen engeren Anschluß an Europa und die Welt herzustellen suchen, wohl wissend, daß sie von dorthin wesentliche Anregungen empfangen und daß sie dorthin auch ihrer ganzen Tradition nach gehören, was sie auch aussprechen, während sie ohne die Angst um ihren Staat von innen her nun auch eine gerechte Würdigung deutscher Leistung versuchen und die von den Tschechen begangenen Fehler unter den verschiedensten Aspekten zu behandeln sich bemühen, haben Nachdenken und Schicksal auch die nicht zu unterschätzenden Historiker der tschechischen Emigration dazu geführt, zuzugeben, daß den Deutschen weitgehend Unrecht geschehen ist oder, daß man mindestens an vielem selbst schuld ist. Trotzdem aber steckt, bei aller Würdigung ihrer antimarxistischen Haltung im Geschichtsbild, in der tschechischen Emigration noch heute sehr viel an alter Ideologie und Verhärtung, oft viel mehr als im Geschichtsdanken der ernsthaften Historiker der heutigen Tschechoslowakischen Republik, die viel Ballast über Bord geworfen haben. Doch das ist auch ein menschliches Problem. Die Exiltschechen haben es viel schwerer, sich davon frei zu machen, weil sie vielfach noch die Mitträger oder die unmittelbaren Nachfolger der Männer sind, die die Geschichte der ersten ČSR geleitet haben und die auch mit daran gewirkt haben, daß es zu keinem vernünftigen Ausgleich zwischen Tschechen und Deutschen kam. Das Geschichtsbild beider Gruppen tschechischer Wissenschaftler konserviert zweifellos und neigt auch dazu, die von Palacký formulierte Interpretation der Geschichte der böhmischen Länder als Kampf zweier Völker langsam aufzugeben.

Damit ist auch der Punkt angesprochen, an dem heute deutsche und tschechische Geschichtsauffassung konvergieren und konvergieren können, besonders deswegen, weil nach der totalen Niederlage von 1945 sich auch im ge-

samtdeutschen Geschichtsbild ein Wandel vollzog und das Geschichtsbild der sudetendeutschen Volksgruppe darin eingebettet ist oder eingebettet sein sollte, wenn es wirksam werden möchte. Lassen Sie mich darum zum Abschluß noch die Grundformen des neuen deutschen Geschichtsbildes mit dem Blick auf die Geschichte der böhmischen Länder umreißen. Das Paradenfeld deutschslawischer Begegnung, Gemeinschaft, Einigung, aber auch Konkurrenz, des Streites und Kampfes waren die böhmischen Länder. Zwar gab es der gemeinsamen Traditionen und Voraussetzungen für ein Zusammenleben und Zusammenwirken genug, doch waren trennende historische Faktoren nicht minder wirksam und haben zum Schluß sogar die Oberhand gewonnen. Daß die verschiedenen Volkstümer sich nicht einem gemeinsamen Staat einfügten oder einfügen ließen, geht nicht allein auf das Schuldkonto Hitlers und Henleins, ist nicht nur die Folge der mehr oder minder geschickten Nationalitätenpolitik der Habsburger Donaumonarchie und der hegemonialen Mitteleuropapolitik des Deutschen Reiches gewesen. Ebenso wenig ließ sich das französische Staatsprinzip der „Staatsnation“ auf einen Mehrvölkerraum im Herzen des Kontinents, auf einen im Zeitalter des bei allen Völkern in Europa erweckten und siegreichen Nationalitäts- und Volkstumsgedankens heißen Raum anwenden. In Zonen mit einer Vielzahl kleinerer Völker war dies Sprengpulver höchster Brisanz. Der Errichtung des Protektorats Böhmen und Mähren und der Wirtschaftshegemonie über den slowakischen Satellitenstaat folgte als weitere Gewaltlösung die Vertreibung der Deutschen aus Böhmen, Mähren, Schlesien und der Slowakei, und nach dem totalen Schiffbruch des Präsidenten Beneš im Coup d'État von 1948 kam die Umwandlung in den kommunistischen Staat der ČSSR und die feste Eingliederung in die imperiale Herrschaftsordnung Rußlands. Eine Folge von unvermeidbaren Entwicklungen, aber auch von falsch gestellten Weichen und individuellen wie kollektiv schuldhaften Fehlentscheidungen! Wollte man eine Gegenrechnung aufmachen, würden Deutsche und Tschechen mindestens gleich abschneiden. Unter genauerer Präzisierung des Wortes deutsch auf sudetendeutsch müßte man sagen, daß die Deutschen in den böhmischen Ländern zuerst im Gefüge der Habsburger Donaumonarchie standen, dann der 1. ČSR völlig unvorbereitet gegenüber traten und schließlich nach der politischen Einigung der Volksgruppe in den Sog Hitlers kamen, dem Prag, Brünn, Preßburg und Wien wichtiger waren als Eger und Reichenberg. Deshalb ist ihre Schuld wohl am geringsten und darum traf sie, die immer Objekt der Geschichte waren, das harte Schicksal der deutschen Niederlage doppelt schwer.

Aus leidvollem Schicksal, vorbereitet durch leidenschaftlich bewegte Gespräche hinter KZ-Mauern und in stillen Kammern, stieg als geschichtliche Erfahrung aller beteiligten Völker der Europa-Gedanke auf, dem sich hoffentlich Deutsche wie Tschechen gleichermaßen verschrieben. Die harte Lehre unserer Geschichte zwang zur Erkenntnis, daß die slawische Welt ein Teil Europas ist — entgegen Rankes Europa-Idee —, zwang auch zum Willen, Europa zu schaffen, damit der nationale Machtstaatsgedanke, dem ganz Eu-

ropa, nicht nur die Deutschen huldigten, Europa nicht noch ganz zerstöre. Trotz der Zerstörungen durch den Zweiten Weltkrieg waren dafür genügend materielle und geistige Kraftreserven in diesem Kontinent übrig geblieben. Es ist in allem Unglück eine positive Folge der Erschütterungen gewesen, daß viele Ideologien auf allen Seiten abgebaut und nüchterner Tatsachensinn geweckt wurde, daß vor allem die Völker, trotz Eisernem Vorhang und den Vaterländern De Gaulles, sich näher als zu irgendeinem Zeitpunkt der letzten hundert Jahre gekommen sind. Auf neuen Grundlagen wächst ein geläutertes, aktives Geschichtsbewußtsein überall heran und rührt sich ein gereinigter Patriotismus und eine echte Vaterlandsliebe ohne Scheuklappen und ohne Klassengegensätze. Mit gewandelten Aspekten, aber doch auf den bewährten und erprobten Traditionen kommt eine neue Stunde der Geschichte herauf, die nun freilich nicht mehr politische Ansprüche historisch unterbauen muß und kann, die nicht mehr nur die kurzen Gezeiten des Kampfes und Streites, sondern die länger dauernden Fakten und Faktoren des Zusammenwirkens, Verstehens und des Ausgleiches zu enthüllen hat. Man kann nur achten, was man kennt, versteht und schätzt. Ja, man kann nur handeln, wenn man ein rechtes Bewußtsein von sich hat, was mit Bramarbasieren nichts gemein hat. Das sind Grundformen und Grundziele eines neuen Geschichtsbewußtseins, wie es die Sudetendeutschen tragen kann. Mit Revanchismus und Revisionismus hat es nichts gemein, auch wenn es die harten Tatsachen nicht unterdrückt oder verschweigt. In unserem nüchtern realistischen Zeitalter dient es besonders deshalb der Verständigung, weil es Tatsachen und Zusammenhänge mit allem Willen zur Objektivität darlegt. Daß sich sachlich begründete Meinungsverschiedenheiten dabei einstellen, ist selbstverständlich und in Zweifelsfragen ist es um der Wahrheitssuche willen sogar geboten. Man muß heute den Stand der deutschen und der tschechischen, ja der internationalen, vor allem westlichen Geschichtswissenschaft kennen und würdigen, und die Eigenkraft der böhmischen Geschichte, die europäische Stellung der böhmischen Länder und ihrer Völker im historischen Ablauf, das Zusammenspiel und Widerspiel von Deutschen und Tschechen und ihre Leistungen innerhalb ihrer Grenzen und nach außen analysieren und sichtbar machen.

Das Collegium Carolinum ist bemüht, mit nüchternem Verstande, wissenschaftlicher Methode und verständigem Herzen den Gehalt für ein neues Geschichtsbewußtsein der Sudetendeutschen und aller Deutschen in seinem „Handbuch der Geschichte der böhmischen Länder“ zu bieten, dessen erster Band in wenigen Tagen erscheint, dessen dritter aktueller Band schon im Druck ist. Es tut dies auch in seinem „Handbuch der sudetendeutschen Kulturgeschichte“, in seinem biographischen Handbuch, in seinem Handbuch der gegenwärtigen ČSSR, von jetzt ab auch in seinem Dokumentationswerk für die Jahre 1929—1938. Es will damit aber auch weitere und neue Forschungen anregen, die mit allen Völkern gemeinsam betrieben oder ihnen zugänglich gemacht werden müssen, damit durch Aufklärung falsche Politik in Ost und West vermieden wird. Die allseitige Diskussion über die hier niedergelegten Thesen und Forschungsergebnisse dient sicher der Verständigung

gung, vor allem unter den Historikern. Viele politische Schritte scheitern deshalb, weil sie in den Völkern und Gruppen nicht genügend wissenschaftlich und geistig intentionell vorbereitet sind. Diese Aufgabe hat heute die Geschichtswissenschaft in besonderem Maße. Das hier Erarbeitete muß nicht nur in die Geschichtsbücher am rechten Platz eingehen, es soll zur Lektüre vieler werden und das Rüstzeug für die Geschichtslehre in allen Schulgattungen und für die Erzieher sein. So würde nicht nur in den Sudetendeutschen, sondern in allen Deutschen und Europäern nüchtern, konkret und wirksam ein neues Geschichtsbewußtsein gestaltet und die Traditionen im Gedächtnis der Menschen erhalten. Wenn wir nicht nur nach rückwärts schauen, sondern hoffnungsvoll in die Zukunft sehen, auch wenn kein greifbarer Erfolg winkt, wenn man zäh festhält und verteidigt, was unveräußerliches Recht ist, aber auch aufgibt, was bei vernünftiger Überlegung nicht mehr zu halten ist, wenn man nicht nur dem Augenblick und seinen Verlockungen lebt, sondern auch an das Erbe denkt, das man übernommen hat und das man weitergeben will und muß, dann kann Geschichte trotz allen Wandels, dem sie in ihren Aspekten unterworfen ist, zwar keine Lehren für den Augenblick, aber eine sichere, bewußte Haltung vermitteln und Ziele zeigen, vor Irrwegen schützen und Werte sichtbar machen, denen ein nationales und auch ein menschliches Gesicht eigen ist. Kein Mensch aber lebt ohne Geschichte. In seinem Kennedy-Buch hat Hans Habe den Satz geschrieben: „Denn für alles, was heute geschieht, ist das Gestern verantwortlich und die Trägheit des Herzens beginnt mit der Vergeßlichkeit des Gehirns.“